

Es vollzieht sich eine Verlegung des Zentrums der russischen auswärtigen Politik vom Westen nach Osten, vom Schwarzmeerbecken nach dem Becken des Pazifischen Ozeans. Der gewaltige Staatsmakrokosmos, der, in eine Ecke des gelben Kontinents hineingeschoben, von den Weltwegen abgesperrt ist, der dadurch zum Provinzler der Weltgeschichte geworden ist, dringt vor zum großen Weg der Geschichte. Indem Rußland den Fernen Osten seinem kulturell-politischen Einfluß zu unterwerfen sucht, versucht es immer wieder, die ökonomische und politische Einbeziehung aller fruchtbaren Wüsten seiner ungeheuren Landfläche in den Weltumsatz für sich zu ermöglichen.

Die ganze Verschiebung Rußlands nach dem Osten, die eine der wichtigsten geopolitischen Folgeerscheinungen des Krieges und der Revolution ist, bedeutet nicht ein Ausscheiden Rußlands aus den wirtschaftlichen und politischen Zentren der Welt, sondern ein Eindringen in sie, deren Folgen sich erst in der Zukunft offenbaren werden. Für denjenigen, der die mannigfaltigen Verwicklungen der politischen Verhältnisse im Orient verfolgt, besteht kein Zweifel, daß die Idee des Sowjet-Internationalismus über den Völkern als Schicksalsbotin der größten Umwälzungen, die die Alte Welt je gesehen hat, schwebt.

Potemkinsche Dörfer?

Diese Frage wirft der Lehrer Otto Corbach in der „Weltbühne“ (Nr. 38 vom 22. September 1925) auf und kommt zu folgendem Schluß:

„Hat man aber erst erkannt, daß Sowjetrußland vor allem nach seinen mehr oder weniger noch nicht zu sichtbarem Ausdruck gekommenen Wachstumskräften beurteilt und bewertet sein will, so wird man auch die volle Bedeutung dessen zu würdigen vermögen, daß nacheinander eine englische und eine deutsche Arbeiterdelegation nach etwa je zweimonatigem Aufenthalt mit den allergünstigsten Eindrücken aus Sowjetrußland zurückgekehrt sind. Wirtschaftswissenschaftler können gewiß ein zuverlässiges Urteil abgeben über die Wirtschaftlichkeit oder Unwirtschaftlichkeit sowjetrussischer Betriebe; aber gerade einfachen Handarbeitern darf man das richtige Fingerspitzengefühl für die gestaltenden Kräfte zutrauen, die in Sowjetrußland vielfach erst tastend und oft irrend nach neuen Lebensformen drängen.“

Inwieweit die Beobachtungen, die englische oder deutsche Arbeiterdelegierte in Sowjetrußland gemacht haben, zuverlässig sind, ist viel weniger wichtig, als daß in nicht kommunistischen Arbeiterkreisen Englands wie Deutschlands überhaupt der Drang entstanden ist, Sowjetrußland aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Darin kündet sich eine über parteipolitische Gegensätze hinwegschreitende Massenbewegung an, entschlossen, die künstlichen Schranken zu durchbrechen, die Sowjetrußland vom Verkehr mit der Außenwelt noch absperren. Die Widersprüche des kapitalistischen Imperialismus legen die Produktivkräfte Mittel- und Westeuropas in immer größerem Umfange lahm. Das erheischt immer zwingender eine rasche Wiedererschließung des russischen Marktes; und die

Furcht vor der Arbeitslosigkeit treibt immer mehr europäisches Proletariat, unbekümmert um die Vogel-scheuchen antibolschewistischer Propaganda, nach den Früchten russischer Erde zu greifen. Jede unmittelbare Fühlung, die zwischen russischen und mittel- oder westeuropäischen Arbeitern hergestellt wird, ist mit Freuden zu begrüßen, weil es kein wirksameres Mittel gibt, die dunklen Mächte zu bekämpfen, die durch Räubergeschichten über Sowjetrußland dessen friedlichen Verkehr mit der Außenwelt so lange zu stören suchen, bis der Hunger nach russischem Brot ein genügend starkes Angebot von Kanonenfutter für einen gewaltsamen Umsturz der Sowjetmacht hervorzurufen verspricht.“

Bühnenkunst im neuen Rußland.

Im „Neuen Weg“, dem amtlichen Organ der Genossenschaft Deutscher Bühnengehöriger, veröffentlicht jetzt — beginnend in der Nummer vom 16. September 1925 — der Präsident Carl Wallauer eine Aufsatzreihe über seine Eindrücke, die er bei Gelegenheit seines Aufenthaltes während des 5. allrussischen Kongresses der Kunsttätigen im Mai 1925 (vgl. unsere Schilderung in der vorigen Nummer des „Neuen Rußland“) in Moskau und Leningrad gewonnen hat. Es heißt da u. a.:

„Wir waren entschlossen, unsere Zeit bis aufs äußerste auszunützen, um uns über die derzeitigen Verhältnisse im neuen Rußland, möglichst unbeeinflußt von dritter Seite, ausgiebig zu orientieren. Das wurde uns durch die aufmerksame Führung der russischen Kollegen und das überaus weitgehende Entgegenkommen der Sowjetbehörden außerordentlich erleichtert. Die in Moskau domizilierte, unter Leitung der Frau O. D. Kamenewa, der geistvollen und kunstverständigen Gattin des Vorsitzenden des Moskauer Sowjets, stehende „Gesellschaft für kulturelle Verbindung mit dem Ausland“ wußte jedem unserer Wünsche durch kurze telefonische Verständigung mit den zuständigen Behörden zur Erfüllung zu verhelfen. Selbstverständlich verpflichtete uns unser Auftrag, unserem Berufsgebiet, d. h. der Lage der Theater und ihrer Mitglieder die stärkste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Daneben aber dürfte das Studium der allgemeinen wirtschaftlichen, sozialen und innerpolitischen Verhältnisse nicht vernachlässigt werden, weil nur mit deren Kenntnis die Rolle beurteilt werden kann, die im neuen Staate dem Theater und den übrigen künstlerischen und kulturellen Anstalten zugewiesen worden ist.“

Ich halte es deshalb für zweckmäßig, einiges über unsere allgemeinen Eindrücke zu sagen, bevor ich mich eingehend mit Kunst und Künstlern im neuen Rußland befaße. Ich schicke voraus: Wer da glaubt, Rußland so vorzufinden, wie man es aus Darstellungen der deutschen Presse kennen lernte, sah sich in jeder Beziehung angenehm enttäuscht. Alles, was wir an Neueinrichtungen auf wirtschaftlichem, sozialem und künstlerischem Gebiet wahrnahmen, die offensichtlichen Fortschritte